

## SPUREN DER HABSBURGER IM DOM

Dr. Annemarie Fenzl

Als Hauptkirche Wiens und Österreichs ist der Stephansdom nicht nur untrennbar mit der Geschichte der Kirche unserer Heimat verbunden, sondern ebenso eng auch mit der profanen Geschichte Österreichs. Und damit, fast möchte man sagen unvermeidlich, auch mit der Geschichte jener Familie, welche das politische ebenso wie das kulturelle Schicksal Österreichs durch 640 Jahre hindurch entscheidend mitbestimmt und geprägt hat.

Um den entscheidenden Beitrag des Herrscherhauses zu verstehen, ist es notwendig, sich das Selbstverständnis der Habsburger, ihre „*Pietas Austriaca*“, vor Augen zu halten: ein Begriff, der die Frömmigkeit als Herrschertugend verstand und der auf der Überzeugung beruhte, dass dem Haus Österreich eine bestimmte Verantwortung für Kirche und Reich von Gott selbst zuteil geworden war. Diese „*Pietas Austriaca*“, die in der Verehrung der Eucharistie, des heiligen Kreuzes und der Muttergottes gründete, erfuhr ihre höchste Entfaltung in der Zeit des Barock, da die Rekatholisierung des Landes, mit tatkräftiger Mithilfe der neuen Orden (z.B. Jesuiten), praktisch vollendet war. Diese Haltung des Herrscherhauses war tonangebend für das ganze Land, und sie hat auch in St. Stephan wegweisende Akzente hinterlassen.

Nach seinem Sieg über König Ottokar am 26. August 1278 in der Schlacht bei Dürnkrut und Jedenspeigen zog König Rudolf I. von Habsburg feierlich in die nur wenige Jahre zuvor von Grund auf neu erbaute und am 23. April 1263 durch den Passauer Bischof Otto geweihte Wiener Hauptpfarrkirche ein, um hier den Dankgottesdienst dafür abzuhalten.



Der habsburgische Doppeladler krönt die Spitze des Südturmes des Stephansdoms. Auf dem Wappen sind die Initialen Kaiser Franz Josefs und sein Wahlspruch „*Viribus unitis*“ (mit vereinten Kräften) zu sehen.



Rudolf IV., der Stifter –  
an der Westfassade



Kaiser Friedrich III. –  
am Nordturm

#### RUDOLF IV. (DER STIFTER) UND KAISER FRIEDRICH III.

Von da an zog sich der Traum von kirchlicher Unabhängigkeit Wiens wie ein roter Faden durch die Jahrhunderte. Im Jahr 1365 bündelte der junge Habsburger Herzog Rudolf IV., erfüllt von einer großen Idee, den Faden zu einem festen Strick und knüpfte ihn an St. Stephan fest. Und wieder rund hundert Jahre danach (1469) nahm sein Großnichte, Kaiser Friedrich III., damals schon ein älterer Herr, den Strick fest in seine Hände, zog damit nach Rom, und der Traum wurde Wirklichkeit: Wien wurde Bischofsstadt und überflügelte als Haupt- und Residenzstadt schließlich alle anderen oft weitaus älteren Bistümer des Landes. So ist es auch kein Wunder, dass, wenn im Zusammenhang mit St. Stephan der Name Habsburg fällt, in der Regel die Namen jener beiden Herrscher genannt werden, die mit St. Stephan in besonderer Weise verbunden waren und die hier auch ihre letzte Ruhe gesucht und gefunden haben. Beiden verdankt St. Stephan viel. Diese eindrucksvollen und in die Zukunft reichenden Weichenstellungen waren nicht zu übersehen.



Herzog Albrecht II. –  
Fürstenscheibe ehemals in der Bartholomäuskapelle

Im Lauf der Jahrhunderte haben aber auch andere Mitglieder des österreichischen Herrscherhauses in und an St. Stephan viele, mitunter unscheinbarere, aber nicht weniger bedeutsame Spuren hinterlassen, die den meisten Besuchern heute nicht mehr bewusst sind.

Der Auftakt zum Bau des 1340 feierlich durch den Passauer Bischof eingeweihten neuen „albertinischen“ Chores war, wie der Name schon sagt, mit der Person Herzog Albrechts II. verbunden, der die Bürger im Hinblick auf ihre Verantwortung für ihre Pfarrkirche gewissermaßen anspornte. An dieses Werk der Wiener Bürgerschaft konnte Herzog Rudolf IV. dann nahtlos anschließen.

#### „PIETAS AUSTRIACA“

Das 16. und 17. Jahrhundert war geprägt von Türkennot und Religionskämpfen im Gefolge der Reformation. In Österreich kam eine zunehmende Spannung zwischen Landesfürst und Ständen dazu. Für die katholischen Habsburger wurde die Niederschlagung des Protestantismus zu einer Existenzfrage. Nachdem der Westfälische Friede (1648) in den österreichischen Ländern den „rechten katholischen Glauben“ wieder hergestellt hatte, entfaltete sich hier die habsburgische „Pietas Austriaca“ auch in der barocken Ausstattung von St. Stephan.



Altar „Maria in der Sonne“ u.  
beiden östlichsten Langhauspfeiler



Immaculata am Hochaltar

Das Barock war in zwei Wellen in St. Stephan eingezogen: Am 19. Mai 1647 wurde der frühbarocke, dem hl. Stephanus gewidmete Hochaltar geweiht. Ab 1700 wurden, ausgehend vom alten Frauen- und Josefsaltar, die Altäre des Langhauses feinfühlig an die Langhauspfeiler angepasst. Die feine Handschrift des Herrscherhauses war immer im Hintergrund spürbar. Auf Anregung Kaiser Ferdinands III. bekrönte den neuen Hochaltar anstelle eines Kreuzes die Darstellung der Immaculata, begleitet von zwei knien Engeln: Maria galt im Kampf für Kirche und Reich als die „Generalissima“, die oberste Anführerin der kaiserlichen Heere im Kampf gegen Türken und auch Schweden. Der Abzug letzterer, die im Jahr 1645 Wien belagert hatten, wurde ihrer mächtigen Hilfe zugeschrieben.

## GNADENALTÄRE IM DOM

Zu Ende des 17. Jahrhunderts kamen in zwei großen festlichen Prozessionen zwei heute noch verehrte Gnadenbilder in die Stephanskirche: im Jahr 1693 das heute am östlichsten linken Pfeileraltar befindliche spätgotische (1493) Bild „*Maria in der Sonne*“. Dieses wurde in der Barockzeit besonders verehrt, weil man in der Immaculata die Darstellung der Himmelskaiserin erblickte. Zwei Engel halten eine sogenannte „*Infelkrone*“, wie sie auch für Kaiser Friedrich III. überliefert ist, über dem Haupt der Muttergottes. Kaiser Leopold I. dankte vor diesem Bild für die Befreiung seiner Hauptstadt wie auch des ungarischen Königreiches und schenkte dieses der „*Magna Hungariae Domina*“.

Eine zweite große feierliche Prozession hat St. Stephan im Jahr 1697 erlebt, als die heute unter dem Südwestbaldachin aufgestellte, durch

ein Tränenwunder ausgezeichnete Ikone „*Maria Pöcs*“ im Dom Einzug hielt. Der zur selben Zeit erfolgte Sieg der kaiserlichen Truppen unter dem Oberbefehl des Prinzen Eugen von Savoyen in der Schlacht bei Zenta am 11. September 1697 über die Osmanen, der das Ende des großen Türkenkrieges von 1683-1699 brachte, wurde hauptsächlich der Gottesmutter zugeschrieben.

Die Muttergottes von Pöcs ist als Typus der Wegweiserin dargestellt. Das Jesuskind hält in seiner linken Hand einen blühenden Zweig. Daher erhielt das Gnadenbild von Kaiserin Eleonore, der Gemahlin Leopolds I., den Ehrentitel „*Rosa Mystica*“ und eine kostbare Votivgabe in Form eines goldenen Blütenrahmens. Anlässlich der feierlichen Übertragung des Bildes in den Dom stiftete die Kaiserin auch einen kostbaren Prunkornat, der heute noch alljährlich am 8. Dezember in Verwendung ist.



Eleonoren-Prunkornat

Gnadenbild Maria Pöcs – „*Rosa Mystica*“

## JOSEFSALTAR

Das Gegenstück (sowohl örtlich als auch inhaltlich) zum barocken Altar „*Maria in der Sonne*“ ist der Josefsaltar, dessen Altarbild 1699 vom kaiserlichen Kammermaler Anthon Schoonjans gemalt wurde und den hl. Joseph als jungen Mann mit seinem Ziehkind Jesus zeigt. Unter Kaiser Joseph I. fand die Josephsmystik Eingang in Wien, die alsbald zu einer Art Staatsmystik wurde: Der Gottesmutter als „*Generalissima*“ entsprach nun der hl. Joseph als der „*Conservator pacis*“, der Bewahrer des Friedens.

Hl. Joseph mit Jesuskind auf einem Bruchstück der zerstörten „*Josephinischen Glocke*“

Schon Kaiser Ferdinand III. hatte das Königreich Böhmen dem Schutz des hl. Joseph anvertraut. Im Jahr 1675 bestimmte ihn dann Kaiser Leopold I. zum Patron des gesamten Reiches. Die damit verbundene Feier begann mit einer großen Prozession von der Augustinerkirche nach St. Stephan.

Der hl. Joseph wurde auch als Schutzpatron gegen die Türken eingesetzt. Sein Bild fand sich auf der alten Türkenglocke, der 1711 gegossenen „*Pummerin*“, die auch „*Josephinische Glocke*“ genannt wurde, weil der Kaiser persönlich ihren Guss angeordnet hatte.



*Oratorium von Kaiserin Maria Theresia an der Südwand des Langhauses*

### MARIA THERESIA UND DIE NEUE HERZOGSGRUF

Einen speziellen und wichtigen Beitrag für St. Stephan und zugleich für ihre Familie leistete auch Kaiserin Maria Theresia, an welche heute noch das in halber Höhe der südlichen Langhauswand befindliche kleine Oratorium erinnert. Von da aus konnte sie der Überlieferung nach, separiert vom Volk und doch mit einem direkten Blick zur Domkanzel, der Predigt folgen. In ihrer Regierungszeit kam es zu einer großen Umgestaltung der Kirchengrüfte.

Die alte Herzogsgruft war in der Mitte des 16. Jahrhunderts in Vergessenheit geraten und wurde im 17. Jahrhundert durch Zufall wieder entdeckt. Kaiser Ferdinand IV. (†1654) bestimmte den Raum in der Folge zur Aufbewahrung der Intestina (Eingeweide) seiner Vorfahren, deren Herzen seit 1637 in der Loretokapelle bei St. Augustin und deren Körper seit 1633 bei den Kapuzinern beigesetzt wurden. Die erste Beisetzung einer habsburgischen Eingeweideurne fand 1654 statt. Die Eingeweide von insgesamt 76 Mitgliedern des ehemaligen Herrscherhauses wurden hier beigesetzt. Die letzten Intestina rühren von Erzherzog Franz Karl, dem 1878 verstorbenen Vater Kaiser Franz Josephs I., her. Die nachfolgenden Herrscher wurden infolge der verbesserten Konservierungsmethoden mit ihren Eingeweiden einbalsamiert.

Im Jahr 1739 wurden mit kaiserlicher Erlaubnis die Särge der bis dahin in der alten Herzogsgruft bestatteten Mitglieder des Herrscherhauses geöffnet und identifiziert. Im Jahr 1754, in der Regierungszeit von Kaiserin Maria Theresia, wurde nun die alte Herzogsgruft (nach Osten zu) um einen ovalen Raum erweitert. Im Zuge dieser Erweiterung wurden die Toten aus ihren zerfallenen Särgen in neue, reich verzierte Metallsärge umgebettet. Erzbischof Johann Josef Graf Trautson weihte die neue Herzogsgruft am 18. März 1755 in Anwesenheit der Kaiserin im Rahmen eines feierlichen Requiems ein. Die Urnen mit den Intestina verblieben in dem ursprünglichen alten rechteckigen Raum davor und wurden im 20. Jahrhundert in vergitterten Seitennischen untergebracht. An Kaiserin Maria Theresia erinnerte neben ihrer großen Wappentafel auch die Überlieferung einer entsprechenden Inschrift auf der Gruftplatte über dem Abgang vom Dom.

Ihr Sohn Kaiser Joseph II. versuchte, obwohl persönlich fromm, aber doch ein Kind der Zeit, das kirchliche Leben mittels zahlloser Verordnungen nach rationalen Gesichtspunkten umzugestalten. Seine Sorge um St. Stephan war demgemäß von ganz anderer, aber nicht weniger bedeutsamer Art. Die Stephanskirche, die ja Vorbild sein sollte, wurde in besonderer Weise beobachtet: Stiftungen, Seelenmessen, Segensandachten, Litaneien, aber auch die Musik wurden durchleuchtet und neu festgesetzt.



*Urnen mit den Intestina der Habsburger in der Herzogsgruft*



*Die unter Kaiserin Maria Theresia erweiterte Herzogsgruft*

Dabei kamen ganz modern anmutende Themen zur Sprache. So wurde zum Beispiel „von einigen Unmöglichkeiten der Messen“ gesprochen, da die Vielheit der Messen beinahe zu jeder Minute ein unanständiger, nach und nach eingeschlichener Missbrauch sei, „dass man oft bei den vielen Messen, so zugleich sind, nicht wisse, wo man sich bei der Wandlung hinwenden solle oder welchem Altare man den Rücken zukehren dürfe?“ Nichts anderes sagt auch das Zweite Vatikanische Konzil.



Aus dem Haus Habsburg, (v.l.n.r.): Herzog Albrecht III. mit dem Zopf; Herzog Albrecht IV., König Albrecht II. – am südlichen Langhaus

Das 19. Jahrhundert brachte für St. Stephan nun eine Epoche der Erneuerung durch Sicherung der Bausubstanz und der Verjüngung in denkmalpflegerisch hervorragender Weise. Kaiser Franz Joseph I. nahm an der großen Domrestaurierung, die seine ganze Regierungszeit begleitete, regen Anteil und unterstützte sie mit großen Geldsummen. Die unter Dombaumeister Friedrich von Schmidt entworfene und 1864 fertiggestellte neue Turmbekrönung des Südturmes zeigt auf dem Brustschild des Doppeladlers heute noch die Initialen und den Wahlspruch des Kaisers: „F.J.I.“ und „Viribus unitis“ (mit vereinten Kräften).

Schon Herzog Rudolf IV. hatte die Außenseite „seines Domes“ als politische Manifestation erkannt und auch gebraucht. Wir begegnen seinem lebensnahen Bild an wichtigen Orten des Domes. Am hohen Turm begegnen uns seine Eltern Herzog Albrecht II. und Johanna von Pfirt,



Aus dem Haus Babenberg, (v.l.n.r.): Herzog Leopold VI. der Glorreiche, Herzog Heinrich II. Jasomirgott, Herzog Friedrich II. der Streitbare – am nördlichen Langhaus

sowie seine Schwiegereltern Kaiser Karl IV. und Blanche von Valois; an der Südseite des Langhauses finden sich Vertreter der mittelalterlichen Habsburger, an der Nordwand wird die Erinnerung an die Babenbergerherzoge wachgehalten. Und am Nordturm reicht die Reihe jener Herrscher, die den Dombau gefördert haben, von Kaiser Friedrich III. und Maximilian I. bis zu Kaiser Franz Joseph I. und Kaiserin Elisabeth.

Für die Habsburger war die Hofpfarre St. Augustin Hochzeitskirche, in der Burgkapelle fanden Erstkommunionen und Firmungen statt, und St. Stephan war Begräbniskirche und diente der kaiserlichen Repräsentation.



**Dr. Annemarie**  
Kardinal König Archiv



v.l.n.r.: Kaiserin Elisabeth, Kaiser Franz Joseph I., Kaiser Maximilian I.

## Wussten Sie, dass ...

... seit letztem Jahr auf dem Bläserchor über dem Riesentor des Stephansdoms Bienenvölker „wohnen“, die von den Dachgärten der Innenstadt Honig von hervorragender Qualität zusammentragen?

... die Pummerin nach dem Einschalten 22 Sekunden benötigt, bevor der erste Glockenschlag erklingt und nach dem Ausschalten noch ca. 2 Minuten weiterläutet?

... der Wein 1450 so sauer war, dass ihn die Bürger auf die Gasse geschüttet haben und Friedrich III. anordnete, mit diesem Wein den Kalk für das Fundament des Nordturmes abzulöschen?

# EINLADUNG ZUR SPENDERMAIANDACHT

## MIT KARDINAL DR. CHRISTOPH SCHÖNBORN

### FREITAG, 02. MAI 2014, 17.00 UHR, IM STEPHANSDOM



Liebe Spenderin, lieber Spender,

Kardinal Dr. Christoph Schönborn feiert mit uns die alljährliche Spendermaiandacht. Unser besonderer Dank gilt allen, die uns bei der Erhaltung des Stephansdoms unterstützen. Im Anschluss an die Maiandacht wird Seine Eminenz eine Schatulle mit zwei Datenträgern – einen mit den Namen aller unserer Spenderinnen und Spender des Jahres 2013 und einen zweiten mit den Namen aller Kronen Zeitung Spendenaktion-Teilnehmern – unter dem Maria Pócs Altar einsetzen. Wir laden Sie herzlich ein, mit uns gemeinsam im Stephansdom diesen besonderen Anlass zu feiern.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!



v.l.n.r.: GD Dr. Günter Geyer, Mag. Hannes-Mario Dejaco, GS Doris Feldbacher, Dompfarrer Toni Faber

## SPENDENAKTION FÜR UNSEREN STEFFL

70.194 Euro erzielte die Adventaktion des Weihnachtsmarktes am Stephansplatz. Mag. Hannes-Mario Dejaco, Organisator und Geschäftsführer der Agentur MAGMAG: „Es war uns ein großes Anliegen, mit dem Weihnachtsmarkt nicht nur vor dem Dom zu stehen, sondern auch für den Dom einzustehen und auf diesem Wege die Aktivitäten des Vereins zu unterstützen.“ Obmann Dr. Günter Geyer, Generalsekretärin Doris Feldbacher und Dompfarrer Toni Faber nahmen den Scheck dankend entgegen.



Osterlamm an der Decke der Taufkapelle im Stephansdom

**Frohe Ostern**  
wünschen Ihnen der  
Vorstand und  
das Team  
des Vereins

„Unser Stephansdom“

## Impressum

Offenlegung und Impressum gemäß § 25 Mediengesetz  
Medieninhaber und Herausgeber:  
„Unser Stephansdom“ - Verein zur Erhaltung des Stephansdoms  
1010 Wien, Stephansplatz 3, Tel. 01/513 76 48, Fax 01/51 552 - 3746  
Internet: www.stephansdom.at E-Mail: office@stephansdom.at  
Vorstand: Obmann: Dr. G. Geyer, Obmann-Stv.: Prälat Univ.-Prof. Kan. Dr. J. Weismayer em., Obmann-Stv./Kassier: Dr. W. Feuchtmüller, Kassier-Stv.: Mag. R. Lasshofer, Schriftführer: Dr. E. Ehn  
Mitglieder des Vorstandes: Kan. Mag. A. Faber; Dr. A. Fenzl; Mag. B. Grötschnig; KR P. Hanke; KR B. Jank; Dr. E. Petrasch; Mag. A. Treichl; Arch. DI W. Zehetner  
Grundlegende Richtung des Mediums:  
Mittel aufzubringen, die der baulichen Erhaltung der Metropolitankirche St. Stephan in Wien dienen.  
Verantwortlich: Doris Feldbacher, Generalsekretärin  
Beiträge: Dr. Annemarie Fenzl  
Fotos: Mag. Roman Szczepaniak, Verein „Unser Stephansdom“  
Grafik: Mag. Roman Szczepaniak  
Druck: Zimmer & Zimmer GmbH  
Auflage: 30.000 Erscheinungsweise: viermal jährlich  
ZVR 548965601 Spendenkonto: PSK 90.000.900  
Fremdbeiträge müssen nicht der Meinung des Vereines entsprechen.  
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.  
IBAN: AT12 6000 0000 9000 0900 / BIC: OPSKATWW